fett und ihr Fleisch ist wohlschmeckend und zart. Ihre Nahrung besteht in Insekten und Sämereien aller Art. Namentlich liebt der Sumpfftaar die Samen des wilden Reis (Zizania). Im Berbst ift er am dunkelsten gefärbt, ja fast schwarz. Das Weibehen ist kleiner als das Männchen und weniger schwarz. Das Auge des Letzteren ist hell citronengelb, das des Weibchens braun. Das völlig ausgefiederte Männchen ist grünschwarz glänzend, der Kopf variirt in Purpur= oder bläulichem Glanz. Die Länge des Vogels beträgt 9-10,5 Zoll. Das Weibchen ift bunkelbräunlich am Rücken, ben Flügeln und bem Schwanz, fonft schwärzlich und eben-Am Unterleib ist es bleifarben. Ropf, Nacken und falls grünlich schimmernd. Bruft find ockerbraun. Die Jungen find von benen von ferrugineus kaum zu unterscheiden. Dieser Stärling ift der häufigste in den Rochn Mountains und bewohnt alle Flüsse und sumpfigen Gründe. Im South Park habe ich ihn noch über der Baumgrenze, nahe an der Snown Range angetroffen. Auf eine gewiffe Ent= fernung mag er leicht für Quiscalus purpureus gehalten werden, welche Art aber nicht westlicher als bis Ransas geht. Im Frühling kommt er schon in die warmen Thäler, sobald die Sumpfe und Wiesen aufthauen. Auch während der Brutzeit lebt er in kleinen Flügen beisammen. Das Nest, das stets auf dem Boden steht, ift ziemlich versteckt. Das Weibchen legt meift 5 blagblaugrune sehr dunkel gesprenkelte Gier. Er verläßt das Gebirge ziemlich spät und schwärmt dann in Schwärmen in den Plains umber.

Drnithologische Beobachtungen aus Texas.

Bon S. Rehrling.

IV.

Süblich und südwestlich von Houston sinden sich ebene Prairien, welche mit kleinen Strecken Waldlands abwechseln. Ich machte namentlich das südlich von der Stadt gelegene waldige, abwechselnde Terrain zu meinem Hauptbeobachtungszgebiete, und besuchte es besonders während der Zugz und Brutzeit fast täglich. Nachdem man die etwa eine Meile breite ebene Prairie durchwandert hat, kommt man an verschiedene dichte Baumgruppen, die durch ihr üppiges Grün und durch die schöne pyramidale Form der meisten einzelnen Bäume, die Ausmerksamkeit des Wanderers auf sich lenken. Es sind dies Styrazz oder Gummibäume (Liquidamber styracislua; Sweet Gum Trees), welche in dem seuchten Boden am üppigsten gedeihen. An diese schließen sich vereinzelte große Sumpseichen und von Gebüsch und Bäumen freie Strecken, dann solgen dichte, aus Brombeeren und verschiedenen

Smilararten (Smilax laurifolia und S. rotundifolia) und Gebüschen bestehende Dickichte, welche fast undurchdringlich und der Lieblingsaufenthalt zahlreicher Rardinäle Allerwärts sieht man an berartigen Dertlichkeiten die prächtigen rothen Bögel durche dichte Buschwerk schlüpfen und wenn man an ein solches Gebüsch herantritt, fliegen oft mehr als ein Dutend heraus, um sich im nächsten wieder zu verbergen. Gewöhnlich fliegen sie niedrig über dem Boden dahin; in hohen Bäumen sieht man fie felten, allerorten aber wo sich stachelige, schützende Gebüsche finden, da trifft man sie ungemein zahlreich, sei dies nun im Walde oder an dessen Rändern, auf Feldern oder in Gärten, in der Nähe des Wassers an Bächen und Bayous oder auf trockenem Terrain. Da der rothe Kardinal so furchtlos und ohne viel Angst und Scheu zu zeigen sich hier bewegt, so kommt seine Farbenpracht auch recht zur Geltung. Das Roth ist viel herrlicher und leuchtender, als das der im südlichen Minois, Indiana und Missouri lebenden Kardinäle und wie mir es scheint, ist der hier vorkommende auch etwas kleiner und in seinem Wesen lebhafter. zuerst anfangs Juni diese Gegend besuchte, schallte mir aus allen den zahlreichen Dickichten das unaufhörliche "Sihu jihu" dieser Prachtvögel entgegen. ihnen bewohnen nur noch die Papstfinken (Cyanospiza ciris Brd.) hie und da diese Dickichte, häufiger werden sie erst in der etwas mehr waldeinwärts gelegenen Gegend, die abwechselnder und an verschiedenen Bäumen und Buschen auch reicher ift. Hat man die Styrarbaumaruppen und die verschiedenen niedrigen durchwachsenen Dickichte hinter sich, so gelangt man in einen schmalen Waldstreif, ber aus lauter schönen Sumpf- Wasser- und Weißeichen (Quercus bicolor), gebildet wird, welche bicht zusammenstehen und zwischen denen auch keinerlei Unterholz zu finden ist. Liele der höheren Bäume find dicht mit Tillandfien (Tillandsia usneoides) behangen. Die befiederten Bewohner dieser Dertlichkeit, welche ich hier beobachtete, hatte ich erwartet. Es waren dies mehrere Bärchen Waldtyrannen (Contabus virens, Cab.) und Zwergtyrannen (Empidonax acadicus, Brd.), die ihre eigenthumlichen sangesartigen Laute in den schönen Gesang des Waldvireo (Vireo olivaceus, Vieill.) mischten. Die prächtige Sommertangara (Pyranga aestiva, Vieill.) beobachtete ich hier zahlreich, doch war sie ziemlich scheu und hielt sich mehr in den Spitzen ber Bäume auf. Es ist leider nicht möglich, alle die kleinen Bögel, welche sich hoch oben in den Kronen der Waldbäume aufhalten, sogleich zu indentificiren, auch wenn man stundenlang ausharrt und jede Bewegung genau beobachtet. oft muß man zur Flinte greifen, so schwer dies auch einem begeisterten Logelfreunde wird, will man in der Wiffenschaft nicht falsche Angaben machen. In diesem Theile des Landes sieht man sich befonders häufig in diese unangenehme Nothwendigkeit versett, da es sehr schwierig ist, die vielen oft in der Ferne sehr ähnlich scheinenden Urten der Waldsänger=Familie (Sylvicolidae) zu unterscheiden. So beobachtet

man ein gelbes Bögelchen hoch oben im Gelaube einer Siche, das man ohne weiteres für ben Citron: ober Gartenfänger (Dendroica aestiva, Brd.) halten mürbe, wenn nicht dem erfahrenen Beobachter die Bewegungen etwas abweichend zu sein schienen. Erst wenn man es in der Hand hält, sieht man, daß es der gang verichiebene, nur etwas ähnlich gefärbte Goldfänger (Protonotaria eitrea, Brd.) Sbenso verwechselte ich früher einmal den kleinen schönen Prairiefänger (Dendroica discolor, Brd.), ber in einem bichten Gebusch sich aufhielt, mit bem Viele der hiesigen kleinen Waldvögel kann man erst bestimmen, wenn man fie in der hand hält, wo man die Zeichnung des Gefieders recht deutlich fehen kann. Auf ähnliche Weise entbeckte ich auch hier ben mir bis dahin unbefannten Tillandsienfänger (Dendroica dominica albilora, Brd.) ben ich beshalb so nenne, weil er sich fast beständig in den dicht mit Tillandsien behangenen Bäumen aufhält. Soch oben in den Spipen der höchsten Waldbäume sieht man ihn gewöhnlich nach Insekten suchen und auch häufig vorüberschwirrenden Kerfen nachfliegen. In der Lebensweise und in seinem ganzen Thun und Treiben ist er anderen Arten ber Sippen (Dendroica) ganz ähnlich.

Nachdem man diesen schmalen Waldstrich burchschritten hat, gelangt man in eine sehr abwechselnde Gegend. Da sieht man zunächst kleine Waffertumpel, in welchen die schneeweißen kleinen Reiher (Garzetta candidissima, Bonap.) geschäftig umbersuchen und die vielen kleinen Wassermocassinschlangen (Trigonocephalus piscivorus) erheblich in der Zahl vermindern. Sind diese Sumpfe größer und mit Gebüsch umrandet, so wird man regelmäßig auch den sehr interessanten Schlangenhalsvogel ober Anhinga (Plotus anhinga, Linn.), ben bie Amerikaner Water Turkey (Wassertruthuhn) nennen, finden. Er ist in der ganzen Rüsten= gegend von Texas, wo Waffer mit Gebüschen und Bäumen umrandet ift, sehr zahlreich. Die kleineren Sumpfe, in welchen keinerlei Gebufch, anstatt bessen aber dichtes Schilf und breitblätterige Wafferpflanzen fteben, herbergen ftets ein ober mehrere Pärchen Rothflügel (Agelaius phoeniceus, Vieill.) und oft auch ein Bärchen reizender Wafferhühnchen (Gallinula galeata, Bonap.). Zwischen ben Sümpfen und Waffertumpeln ift ber Boden etwas höher und ziemlich troden. Ganze Gruppen Persimonen ober Dattelpflaumenbäume (Diospyros virginiana) stehen hier etwas zerstreut beieinander und auch einzelne Sassafras officinale) und Stechhalmen (Ilex opaca) finden sich, mährend zwergartige Fächerpalmen (Sabal Adansoni) in großer Anzahl ben Boben bedecken. Bezeichnend für die Gegend find die nun folgenden in der Prairie allerwärts zerstreuten, kleineren und größeren inselartigen dichten Dickichte, welche meist eine runde oder länglichrunde In der Mitte dieser Dickichte stehen gewöhnlich einige größere Form haben. Bäume, namentlich Ulmen, Gichen, Saffafraß, Linden und andere, dann folgen

fleinere Bäume, wie der füdliche Faulbaum (Rhamnus carolinianus), Sartriegel (Cornus florida), die schöne dichtbelaubte Bumelia lanuginosa und andere. Rleinere Bufche folgen diesen, namentlich find es Schneeballarten, wie Viburnum dentatum, V. molle und V. pruneifolium, welche hier zu hübschen Dickichten zusammen treten. Im Serbst hängen diese Büsche gewöhnlich voller Beeren, welche von vielen Bögeln gern gefreffen werden. Umrandet sind diese größeren mit Waldbäumen und Gebüschen bestandenen Dickichte mit sehr stackeligen Brombeergebüschen, welche einen schützenden Wall um fie her bilben. Das Innere folder Dertlichkeiten, namentlich die größeren Bäume und Busche find so mit Schlinggewächsen durch= wachsen, es ift alles so burcheinander geschlungen, daß man oft nur mit Messer und Beil sich einen Durchgang schaffen kann. Bis in die Baumspiten rankt der mit scharfen Stacheln bewehrte Lorbeersmilag (Smilax laurifolia) und ebenso die Trompeterbignonie (Tecoma radicans), beren orangerothe Blüthenbuschel in üppigster Fülle und Pracht herabhängen. Am merkwürdigsten erscheint dem Neuling der grotesk durcheinander geschlungene Berchemia volubilis (die Amerikaner nennen ihn Supple Jack — ben geschmeibigen Sakob). Diese prächtige überaus geschmeibige Liane fieht man in berartigen Dertlichkeiten in allen möglichen Formen: einmal fteben die zahlreichen, aus einem Burzelstock emporgeschoffenen glatten grünlichen Stämme aufrecht wie andere Bäume und erft weiter oben verschlingen fie sich mit einander oder verwickeln sich fest um einen Baum und dessen Aeste; ein andermal verschlingen sich gleich über dem Boden zwei, drei und selbst vier Stämme mit mit einander, sodaß das Ganze das Aussehen eines gedrehten Taues erhält, oder fie schlingen sich so fest um einen Baumstamm, als wollten sie diesen erdrücken. — Häufig in diesen Dickichten ist auch der Giftsumach (Rhus toxicadendron) und ebenso der Klettersumach (Rh. radicans), welche besonders an der Außenseite dieser Dickichte sich wie Decken über Bäume und Buschwerk legen. Es ist meist ganz unmöglich diese Dicichte zu durchsuchen, da man nur kriechend vorwärts gelangen Findet sich aber die schöne immergrüne Cherokeerose (Rosa laevigata) noch in folden Waldinseln, dann ist jeder Verfuch vorwärts zu gelangen fruchtlos. Sch tenne keine Pflanze, welche so bicht wächst und mit solchen Stacheln bewaffnet ist, wie diese Rose. Daß diese Naturanlagen vielen kleinen Bögeln ganz vorzüglichen Schutz gegen ihre vielen Jeinde gewähren, ift natürlich. Als ich anfangs Juni zuerst diese Dickichte besuchte, hatten die meisten Bögel das Brutgeschäft bereits beendet, nur noch einige Spottdroffeln und Kardinäle waren bei der zweiten oder britten Brut. In diesen schuthbietenden Dertlichkeiten trieben sich ganze Schaaren junger Bögel ber schon genannten Arten umber. Außer biesen sind es Louisiana= ichlüpfer (Thryothorus ludovicianus, Bonap.), Schmäter (Icteria virens, Brd.), Papstfinken oder Nonpareils (Cyanospiza ciris, Brd.), bann auch verschiedene

Vireo 8, namentsich Bellsvireo (Vireo Bellii, Aud.), der Garten= und Sumpf= vireo (Vireo flavifrons und V. noveboracensis, Bonap.), welche als die gewöhn= lichsten und häusigsten Bewohner dieser Dertlichkeiten anzusühren sind. In späteren Schilberungen werde ich noch oft Gelegenheit haben, auf diese Gegend zurückzustommen, habe ich sie ja doch zwei Jahre hindurch als mein Beobachtungsrevier nach allen Seiten hin durchstreift. —

Heihrauchtannen (Pinus tacda) anzeigen. Hier haben sich meistens Neger niedersgelassen, aber auch einzelne Deutsche, welche sich mit Gärtnerei beschäftigen, haben sich hier kleine Farmen angelegt. Hinter diesem urbargemachten Landstrich fängt dann der dichte Tannen- und Sichenwald an, der sich mehrere Meilen nach Süden zu bis zu Brays Bayou ausdehnt.

Obwohl die Brutzeit der meisten Bögel vorüber war, besuchte ich doch häusig während des Monats Juli eine kleine Farm, deren Besitzer ein deutscher Gärtner Hier bot sich mir die beste Gelegenheit in den mit reifen Feigen schwer beladenen Bäumen eine große Anzahl Bögel zu beobachten. Namentlich waren es Sommertangaren (Pyranga aestiva, Vieill.), welche biefe köftlichen Früchte befonders liebten. Sier erft konnte man beobachten, wie häufig biefe ichonen Bogel in der Umgegend sein mußten, denn sie zeigten sich fast ebenso zahlreich als die Spottdroffeln. Lautlos, leichten Fluges nähern fie sich der Baumgruppe, fallen aber in der Regel immer da ein, wo man sie am wenigsten beobachten kann, was ohnehin in den dichtbelaubten Feigenbäumen schwierig ist. Leckend und knappernd verzehren sie nun die saftigsten, überreifen, schon geplatten Feigen mit dem größten Da um diese Zeit nur das alte Männchen noch theilweise das Hochzeitskleid trägt, das Weibchen und die Jungen hingegen gelblicholivengrun gefärbt sind, so werden sie in dem dichten Laubwerk gewöhnlich gar nicht gesehen und erst, wenn man näher hinzutritt, fliegt die ganze Familie von der entgegen= gesetzten Seite ab. hier fing ich auch mit meinem, mit Feigen geköberten Fallen= käfig ein Weibchen diefer Art. Es zeigte sich zuerst etwas scheu und stürmisch, flatterte jedoch nicht so wild im Käfig umber, wie so viele wildgefangene Bögel; schnell gewöhnte es sich ein, benn die dargebotenen Feigen übten einen solchen unwiderstehlichen Reiz auf dasselbe aus, daß schon nach einer halbstündigen Gefangenschaft ein Theil berselben verzehrt war. Mit verschiedenem Obst, Beeren und dem gewöhnlichen Spottdroffelfutter habe ich es lange Zeit gefund erhalten, bis es mir zufällig beim Reinigen des Bauers entfloh. — Ein anderer häufiger Gast der Feigengärten ift die Spottdroffel, weshalb sie leider auch von Gärtnern und Farmern zahlreich weggeschossen wird. Sie kommt ohne Scheu, zutraulich wie fonst in die Feigenbäume und es ist dann ein leichtes, sie zu erlegen. Auch der

Papstfink liebt reife Feigen außerordentlich und man kann ihn stets um diese Zeit in den Anpflanzungen finden, wo er aber seine Borsicht, die bei ihm stets mit großer Klugheit gepaart ist, nie vergißt. Wenn nicht die ganz außerordentliche Karbenpracht das Männchen öfter verriethe, so würde man den schnellen gewandten Bogel kann gewahr; aber auch wenn der lauernde Gärtner ihn bemerkt hat, ent= geht er doch durch seine Schlauheit fast stets der Gefahr. Dagegen ist er sehr leicht mit einem Lockvogel seiner Art zu fangen. Kopflos, voller Sifer, fliegt er zu dem eingekerkerten Genoffen hin, wo er gewöhnlich fogleich in das Netz geräth. — Wenig Schaben verursachen die Rardinäle und Gartentrupiale (Icterus spurius affinis, Coues), die Schwätzer (Icteria virens, Brd.) und die Blauvogel oder Süttenfänger (Sialia Wilsonii, Sw.). Die Sängerschlüpfer (Thryothorus Bewickii, Bonap.), blauen Bischöfe (Coccoborus caeruleus, Sw.), die Meisen, Mückenfänger (Polioptila caerulea, Sclat.) und die Lerchenfinken (Chondestes grammaca, Bonap.) thun keinerlei Schaben und ich habe fie nie eine Feige anrühren sehen. Ueberhaupt verursachen auch die früher genannten Logelarten keinen erheblichen Schaden, da die Feigenbäume fast immer so reichlich tragen, daß nur der allergeringste Theil der Früchte verwerthet wird. Gewöhnlich gehen alle diefe Bögel nur die schon überreifen Früchte an, die ohnehin von keinem Nuten sind, ba fie oft schon in einigen Stunden an den Bäumen fäuern. Auch der Rothkopf= fpecht (Melanerpes erythrocephalus, Sw.), ein Feinschmeder eigener Art, weiß wohl, daß diese gelblichen oder blauen Früchte nicht zu verachten sind. Verstohlen tommt er um die Ecke, fest sich erst unten an den Stamm, um zu sehen ob auch Gefahr vorhanden ift, dabei thut er aber gerade so, als suche er fleißig nach Bürmern, flettert dann immer höher und höher, bis er im fleinen Geaft, wo man ihn von außen nicht sehen kann, verschwindet. Hier spießt er mit seinen Schnabel eine recht faftige Feige, die mit einem schnellen Ruck von ihrem Sitz losgelöst ist und — heidi! geht's dem nahen Walde zu, wo er, fern von des Farmers verrosteter Flinte, ungeftört die füße Frucht verzehren kann. Aber auch ihm, dem nüplichen Baldhüter und Bürmervertilger, der überdies auch ein wahrer Prachtvogel und die schönste Zierde seines Wohngebietes ift, sind einige Feigen wohl zu gönnen.

Am schliminsten treiben die Bootschwänze (Quiscalus major, Vieill.) und namentlich die Purpurstärlinge (Quiscalus purpureus aenus, Ridgway) ihre Räubereien, da sie in großen Schwärmen, oft zu mehreren Hunderten, einfallen und außerordentlich viel verwüsten können. Diese Stärlinge oder "Blackbirds", wie man sie hier ohne Unterschied nennt, lassen sich durch nichts von ihren Bersberungen abhalten und selbst ein guter Schuß vertreibt sie nur auf kurze Zeit. So lärmend sie sich auch sonst zeigen, und so häusig auch sonst ihre lautes "Keck" ertönen mag, bei ihren Räubereien verhalten sie sich ganz ruhig, um nicht die

Aufmerksankeit auf sich zu lenken. — Die schlimmsten Feinde der Feigengärtner sind übrigens die unzähligen, verschiedenartigen Ameisen, die in unschätzbaren Schaaren die Feigenbäume zur Zeit der Fruchtreise heimsuchen; sie vernichten in kurzer Zeit die schönsten reisen Früchte und ihnen gegenüber ist der Mensch auch fast völlig rathlos. Bestreicht man den Stamm die mit Theer oder anderen Stoffen, so kriechen die klugen Thierchen wieder zurück zum Boden und nach kurzer Zeit erscheinen, wie auf Commando, eine lange Reihe Ameisen, jede mit einem Erdklümpchen oder einem Blatttheil, welches sie auf den Theer legen. In kurzer Zeit sind alle Hindernisse beseitigt, es ist eine Brücke geschlagen, worüber Tausende aufzund niederklettern, hinz und herwandern. Psirsichz und sogar Waldbäume werden oft in einer Nacht von diesen Insekten völlig entblättert; die Blätter werden zerzichnitten und die einzelnen Blatttheile grün in ihre großen Erdhöhlungen getragen. Man kann die verschiedenen Ameisenarten hier in Texas mit zu den schlimmsten Feinden des Menschen, besonders des Landwirths, rechnen.

Um 5. Juli besuchte ich ein inmitten des urbar gemachten Landes stehendes Gebüsch mit einzelnen großen Bäumen. Als ich an einen kleinen, bicht mit Schlingpflanzen überwachsenen Gummibaum kam, fand ich im dichteften Laubwerk verborgen und von Schlingpflanzen umgeben ein Nest, welches wegen des langen Schwanzes des brütenden Logels leicht zu entbecken war. Als ich meine Hand nach ihm ausstreckte, huschte er nahe am Boden hinstreichend davon, setzte sich in eins der größeren Gebüsche und ließ von hieraus seine eigenthumlichen, mir von Jugend auf wohlbekannten Tone hören. Es war der Regenkuckuk (Coccygus americanus, Bonap.), der hier fein Nest, etwa 8 Jug vom Boden, angelegt hatte. Neußerlich war es von dünnen Zweigen gebaut, dann folgten Nadeln der Weihrauchtanne (Pinus taeda), etwas spanisches Moos ober Tillandsien und einige Büschel Usnea-Flechten, auch fehlten einzelne alte Blätter nicht. Alle Nester diefer Art, die ich in Wisconsin, Illinois und bisher auch in Texas fand, sind, obwohl in Material gänzlich verschieden, doch alle in der Form gleich: es sind nachlässig gebaute, verhältnißmäßig kleine Rester mit sehr flacher Mulde, sodaß man kaum begreifen kann, wie 4 bis 5 Gier darin Plat finden können, ohne herauszurollen. Die in Wisconfin gefundenen Nefter standen in der Regel in Weidendickichten, waren äußerlich aus Zweigen gebaut, bann folgten Weibenkätchen und innen waren sie sehr weich mit der Wolle dieser Kätzchen ausgelegt. — Das hier gefundene Nest enthielt zwei grünliche, etwas schmutige, längliche, an beiben Seiten gleichmäßig gerundete Gier. Gins war schon stark bebrütet, das andere jedoch war noch ganz frisch. Der Regenkucuk hat nämlich die merkwürdige Eigenschaft, gleich mit dem Brüten zu beginnen, sobald das erste Ei gelegt ist. Die folgenden Gier werden in längeren Zwischenräumen gelegt nud daher findet man oft in einem Refte ein schon

pollia flügges Junges, ein anderes nur wenige Tage altes, ein stark bebrütetes und ein frisches Ei. Oft hat ein Junges bereits das Nest verlassen, während noch zwei ganz ungleich große und ein Ei im Neste liegen. Aber auch in andere Refter legt der Regenkukuk zuweilen seine Gier. Der nahe verwandte schwarz= ichnäbelige Regenkuduk (Coccygus erythrophthalmus, Bonap.) ift bem vorigen fehr ähnlich, niftet auch auf diefelbe Weise, Brutvogel scheint er aber in Texas nicht zu fein. — Die jungen Regenkuckuke sind, wenn sie dem Gi entschlüpfen fohlichwarz, glanzend, nirgends mit einem Flaum bedeckt und fehr häßlich. Bersuche, bem Neste entnommene Junge aufzuziehen, mißglückten mir stets. In der be= ichriebenen Gegend ist dieser Ruckuk zahlreich und da er mit seiner schneeweißen Unterseite, bem aschfarbenen Obertheil, und bem langen gestuften Schwanze wirklich eine stattliche Erscheinung ist und sich außerbem durch seine schnurrenden, gurgelnden Tone allerwärts bemerkbar macht, so trägt er nicht wenig zur Belebung seines Wohngebietes bei. Außer zahlreichen Flügen von Lerchenfinken (Chondestes grammaca, Bonap.), sah ich nur noch die schon genannten gewöhnlichen Vogelarten.

Nach Ende Juli beobachtete ich in der Stadt zwei junge Rothkopfspechte (Melanerpes erythrocephalus, Sw.), die gerade das Nest verlassen haben mußten, denn die alten zeigten sich sehr ängstlich und führten sie mit steten Lockrufen umber. Im Juli und August war die Grauschwalbe (Stelgidopteryx serripennis, Brd.) so zahlreich in der Stadt, daß ich ihre Zahl auf Taufende schätzte. Selbst bis in unmittelbare Nähe der Wohnungen kamen sie, um Mosquitos wegzufangen, die bei warmen dunkelem Wetter wie Bienenschwärme die Luft erfüllten. Im August sah und hörte man wenig Bögel, die meisten machten jett die Mauser durch und hielten sich in Dertlichkeiten verborgen, die ihnen den meisten Schutz gegen ihre vielen Jeinde boten. Nur der Spötterschlüpfer (Thryothorus Bewickii, Bonap.) tam oft aus seinen Verstecken gehüpft, schmetterte schwanzlos und kahl wie er war, einige Töne, um im nächsten Augenblicke wieder im Gebüsch nahe am Boden zu verschwinden. — Mitte September wurden die in Zapfen stehenden Beeren von Magnolia grandiflora reif. Diefe Beeren haben einen fehr aromatischen terpentinartigen Geruch, verleihen dem Baume ein prächtiges Aussehen und werden von vielen Bögeln gern gefressen. Etwa Ende des genannten Monats stellen sich nament= lich Waldbroffeln (Turdus mustelinus, Gmel.) und Rötheldroffel (Turdus fuscesceus, Steph.) auf ihrer Durchreise nach ihren Winterquartieren, Merico, Guatemala und Centralamerika hier ein. Zu dieser Zeit leben sie hauptsächlich von den Früchten der großen Magnolie, wodurch ihr Fleisch einen ganz eigenthüm= lichen Wohlgeschmack erhalten soll. Namentlich sind es französische Creolen, welche die Jagd auf diese Bögel, die sie "Grassets" nennen, leidenschaftlich betreiben und tausende dieser und auch vieler anderer kleiner Bögel für den Topf erbeuten. Noch

schlimmer steht es in dieser Hinsicht im angrenzenden Louisiana, besonders in der Nähe von NewsOrleans, wo nicht nur französische Ereolen mit der Flinte jagen, sondern die dort zahlreichen vogelmörderischen Italiener auf bekannte Weise jeden kleinen Logel als jagdbares Wild betrachten, und selbst die kleinen schönen Waldsfängerarten (Sylvicolidae) entgehen diesem Schicksal nicht.

Der Rönigs=, Sauben=, Bald= und Zwergtnrann (Tyrannus carolinensis, Temm., Myiarchus crinitus, Cab., Contopus virens, Cab. und Empidonax acadicus, Brd.) hatten ichon vor Mitte September die Gegend verlaffen und waren bem Süben zugezogen. Rur noch einzelne Nachzügler ober aus nörblichen Gegenben kommende Wanderer diefer Arten fal man hin und wieder bis anfangs October. Der Lerchenfink (Chondestes grammaca, Bonap.) war Ende September noch in großen Schaaren zu sehen, aber in der ersten Woche des Octobers verließ auch diefer schöne Ammerfink seine Seimath, um füblicheren Breiten zuzueilen. prachtvolle Scheerenschwanztyrann (Milvulus forficatus, Sw.) hatte fich gegen Ende September, zu großen Schaaren vereinigt, ebenfalls bem Süden zugewandt. Walbfängerarten erschienen ichon in den ersten Tagen des Monats September zahlreich und belebten die Bäume der Buffalo-Bayou und auch die größeren Baumpflanzungen innerhalb der Stadt. In einer späteren Schilderung werde ich jede einzelne beobachtete Art dieser charakteristischen Prachtvogelgruppe anführen; dies mal mögen nur diejenigen Arten berücksichtigt werden, welche sehr zahlreich auftreten ober als Wintergäste sich hier aufhielten. — Spottbroffeln, welche noch im October und anfangs November häufig waren, verließen etwa Mitte des lettge= nannten Monats ihre Heimath. Bis dahin hatte man auch oft noch ihre Lieder von den Dachfirsten und Schornsteinen herab vernommen, jest aber nach Eintritt einiger schnell aufeinanderfolgender eisigkalter "Northers" waren ihre Jubellieder verstummt und sie selbst tummelten sich gewiß schon in ben Orange= und Citronen= hainen, in den mit Aaave und Riefencaktus bestandenen Gefilden Mexicos. Aus nördlicheren Gegenden kommende Individuen, die sich jedoch ziemlich scheu und zu= rückgezogen zeigten, nahmen ihre Stelle ein.

Anzeigen.

Eine prachtvolle **Geweihsammlung** ist mir zum Berkauf übergeben worden. Dieselbe umfaßt 31 Hirscharten in 180 Exemplaren, 29 Antilopenarten in 70 Exempl., 9 Steinbockarten in 17 Exempl., 2 Mufflonarten in 3 Exempl., 5 Schafarten in 5 Exempl., und 3 Büffelarten in 4 Exempl., zusammen 79 Arten in 279 Exemplaren. Interessenten erhalten auf Wunsch nähere Auskunft durch die **Naturalienhandlung von Dr. E. Rey** in **Leipzig.**

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Nehrling Heinrich

Artikel/Article: Ornithologische Beobachtungen aus Texas. 96-104